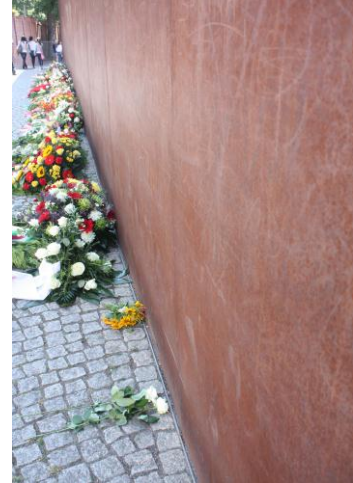


Gedenkveranstaltung zum Mauerbau

"Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten!", sagte Walter Ulbricht am 15. Juni 1961 auf einer Pressekonferenz. Knapp zwei Monate danach, am 13.8.1961, begann der Bau der Mauer, welche Berlin über 28 Jahre lang zum Symbol der geteilten Welt machte und das Leben von vielen Familien und Menschen bis heute prägt.

Um der Menschenrechtsverletzungen an der Mauer zu gedenken, gab es auch dieses Jahr eine Andacht in der Kapelle der Versöhnung an der Bernauer Straße. Es kamen viele Menschen, darunter Klaus Wowereit (regierender Bürgermeister von Berlin), Cem Özdemir (Spitzenpolitiker der Grünen), Markus Löning (Beauftragter für Menschenrechtspolitik und humanitäre Hilfe) und Angehörige, außerdem reisten sechs Schulklassen aus Berlin und Brandenburg, darunter meine Klasse, an, um der Andacht beizuwohnen. Immerhin schafften es neben den vielen Politikern auch drei Schüler unserer Klasse in die Kapelle. Nach der Andacht legten Politiker Kränze nieder, um der 136 Todesopfer an der Mauer zu gedenken. Wir gedachten der Opfer, indem jede Schülerin und jeder Schüler eine weiße Rose dort niederlegte.



Zum Nachmittag fuhren alle Schulklassen ins Aufnahmelager Marienfelde, um sich im „World-Café“ mit Zeitzeugen der Berliner Mauer und Experten zu unterhalten. Das Ziel der veranstaltenden Mitarbeiter der Gedenkstätte Berliner Mauer in der Bernauer Straße war es, jungen Schülern Geschichten und Eindrücke von Zeitzeugen und Experten zu vermitteln. Damit jeder Schüler möglichst viele Zeitzeugen sehen und fragen konnte, gab es vier Runden. In jeder Runde verteilten sich die Schüler zu den Experten und Zeitzeugen (ungefähr 13 Schüler pro Experte/Zeitzeuge), nach 30 Minuten wurde gewechselt.



An diesem Tag bekam ich viele neue Eindrücke. Ich hörte z.B. von einem älteren Herrn, der mit an dem Fluchttunnel 29 baute; von einer Amerikanerin, die gerade nach Berlin kam, als die Mauer gebaut wurde und Familien half, die durch die Mauer getrennt wurden; von einem Studenten, der mit anderen ein Projekt startete, um die Mauertoten zu zählen und deren Schicksale aufzuschreiben.

Ich fand die Idee mit den Zeitzeugen und Experten gut, da es uns Schülern ermöglicht hat, ein Stück mehr von der Mauer und ihren Folgen zu begreifen.

Organisatorisch hätte man es sicher noch besser gestalten können, aber trotzdem empfehle ich allen, die sich für die Geschichte der Berliner Mauer interessieren, nächstes Jahr selbst dort hinzufahren.

Jonas Hanke